

Nele Pollatschek: „Kleine Probleme“

## Meister im Scheitern

Von Samuel Hamen

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 15.09.2023

**So viel zu tun, so wenig Zeit: Lars will am letzten Tag des Jahres allen beweisen, dass er doch kein Versager ist. Aber kann eine To-do-Liste seine Liebe, Karriere und Familie noch retten? Nele Pollatschek erzählt vom Irrsinn einer Mittelmaß-Existenz.**

Lars ist am Ende angelangt: am Ende des Jahres, am Ende einer einst glücklichen Beziehung – und mit den Nerven ist der 49-Jährige schon lange am Ende. An einem 31. Dezember wird sich der Protagonist aus Nele Pollatscheks neuem Roman seiner Lage bewusst: „Ich muss noch dieses was in aus dem wird mal was werden, ich muss so vieles noch erledigen, Dringendes, Unangenehmes, eigentlich Schönes, ein paar Lappalien, sehr viel Entscheidendes, diesen ganzen Kram, dieses ganze Alles, dieses einzige Leben.“

Der „Weg vom Denker zum Macher“ führt über eine To-do-Liste, die er bis zur abendlichen Silvesterfeier bei seinem Sohn abarbeiten will. Alles soll ihm gelingen: der Nudelsalat, die Steuererklärung, das „beste Buch der Welt“, für das er seinen Beruf beim Fernsehen aufgegeben hat. Besonders die Liebesbeziehung zu Johanna, die nach mehr als 20 Jahren auf dem Prüfstand steht, will er wieder zurechtbiegen. „Ach, Lars“, seufzt Johanna hin und wieder aus der Ferne. Sie hat ein Sabbatjahr genommen und ist nach Lissabon geflogen: „Also erst mal sechs Monate, und dann schauen wir.“ Am Abend will Lars ihr als neuer Mensch der Tatkraft entgentreten, will all ihre Achs vergessen machen.

### Nicht nur Zielscheibe für Spott

„Kleine Probleme“ klingt zunächst wie eine etwas zu lang geratene Feuilleton-Kolumne über den Irrsinn einer deutschen Mittelmaß-Existenz zwischen Selbstverwirklichung und Selbstlüge. Die Sprache ist leicht und luftig; man schmunzelt und blättert und surft durch das Parlando einer Hauptfigur, die eines sehr gut kann, nämlich davon erzählen, wie schlecht sie in allem anderen ist. Aber allmählich wächst sich die Quasi-Kolumne zu einem Roman, der prächtig unterhält und an den richtigen Stellen die Oberfläche der Glosse durchbricht.

Lars zeigt sich im Lauf seines To-do-Marathons nicht nur als Trottler des Alltags, sondern als Vater, der die beiden Kinder kaum versteht, als Schriftsteller, der nicht zu den richtigen Worten findet und vor allem als Partner, dem sein eigenes Ungenügen zusetzt.

### Stummes Telefonat mit dem Vater

Nele Pollatschek

### Kleine Probleme

Galiani Verlag, Berlin

208 Seiten

23 Euro

Es wäre erzählerisch ein Leichtes gewesen, diese Figur fürs Verschleppen, Vertagen und Verchecken, ja für ihre ganze Larshaftigkeit einem beißenden Spott preiszugeben. Stattdessen glüht immer wieder die Würde eines Meisters im Scheitern auf. Ja, es ist möglich, den Vater anzurufen – Punkt 6 der Liste – und sich zuzuhören, auch wenn man sich nicht mehr viel zu sagen hat. „Als ich gerade fertig war mit Auspacken, hörte ich, dass mein Vater zu schnarchen begonnen hatte. Ich nahm den Hörer in die Hand und flüsterte Gute Nacht, Papa, und so hatte ich meinen Vater seit über dreißig Jahren nicht genannt.“

Als dann am Ende alles eskaliert, nichts hinhaut und doch irgendwie das meiste gelingt, steht der Anti-Held der „Kleinen Probleme“ fast schon wie ein richtiger Held da, aufrecht in seinem Stolpern, frohgemut in seinem Zögern. Es gibt einen Spielraum zwischen Gelingen und Scheitern; er nennt sich: Leben. Von ebendiesem erzählt Nele Pollatschek in ihrem zweiten Roman mal kaltschnäuzig, mal voller Wärme.